Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.
Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 13 | Aarau, 28. März 1925 | VII. Jahrgang

Aus der Bundesversammlung.

Bern, 26. März.

Als die Nationalräte am letzten Montag abend zur zweiten Sessionswoche in das Parlamentsgebäude einzogen, da war vom Bundesrat bereits an alle Regierungen, in deren Kantonsgebiet sich Spielsäle befinden, die Weisung ergangen, für die sofortige Schließung besorgt zu sein. Die Presse erläuterte das Ereignis unter dem Titel „Rien ne va plus" —, allein im Nationalratssaal gab es doch noch ein Nachspiel in Form unerquicklicher Auseinandersetzungen über die Frage, ob es wahr sei, daß ein Vertreter der Kursaalspiele einem Redakteur zugunsten der Aufrechterhaltung des Spielbetriebs zu bestechen versucht habe. Es regnete Erklärungen und Gegenerklärungen, die von keiner Seite her nach keiner Seite hin zu befriedigen vermochten.

Eine dringende Angelegenheit bildete im Nationalrat die Stellungnahme zur Beteiligung des Bundes an der Erhaltung und Vollendung der Furkabahn. Was heute von diesem Unternehmen besteht, wird am 4. April auf eine Konkurssteigerung kommen. Eine neue Gesellschaft ist gewillt, die verkrachte Bahn zu erwerben und unter dem Vorbehalt der Hilfe des Bundes auszubauen, so das sie von Brig bis Disentis führt. Die Interessen der zunächst beteiligten Kantone Wallis, Uri, Graubünden am Ausbau der Bahn sind große, doch fehlen ihnen die entsprechenden Finanzen, — in solchen Nöten erinnert man sich gerne des Bundes. Wie der Ständerat, so bewilligte auch der Nationalrat die erforderlichen 3,350,000 Franken, um das Unternehmen zu retten.

Die Beratung des neuen Zollgesetzes wurde im Nationalrat vorläufig zum Abschluß gebracht; einige Artikel gingen an die Kommission zurück und werden erst in der Sommersession Erledigung finden.

In mehreren Sitzungen beschäftigte sich der Rat mit der Vorlage betreffend Maßnahmen gegen die Ueberfremdung. Die Schweiz ist bekanntlich eines der Länder, welche die größte landesfremde Bevölkerung aufweisen. Es liegt ihr aber ferne, mi den gleichen radikalen Mitteln gegen die Ueberfremdung vorzugehen, wie dies zum Beispiel die Vereinigten Staaten von Nordamerika tun, indem sie die Einwanderer wie eine Importware kontingentieren und zudem noch ungemein erschwerende Vorschriften für die Einreise anwenden. Bei uns sucht man die Fremden der einheimischen Bevölkerung zu assimilieren; einen Weg hiezu bildet die Zwangseinbürgerung. Der Kern der Vorlage ist darin zu suchen, daß das in der Schweiz geborene Kind ausländischer Eltern von Geburt an als Schweizerbürger erklärt wird, wenn die Mutter von Abstammung Schweizerin war. Durch diese Bestimmung sollen gestützt auf Berechnungen jährlich 5000 Kinder in das Schweizerbürgerrecht hineingleiten. Kommissionspräsident von Arx bezeichnet es als einen schönen Gedanken, daß diese Kinder mit dem ersten Schrei, den sie ausstoßen, ihre Zugehörigkeit zum Schweizervolk bekunden. Manchen ging die Vorlage zu weit, andere dagegen fanden, daß bei dieser Art der Zwangseinbürgerung zum mindesten das Optionsrecht gewährleistet werden sollte. Verschiedene Anträge zur Erweiterung wie auch zur Beschränkung wurden abgelehnt. Was der Nationalrat beschloß, entspricht im großen Ganzen den frühern Beschlüssen des Ständerates.

Der Ständerat saß die ganze Woche hindurch hinter einer stattlichen grünen Broschüre von 348 Druckseiten, der Botschaft des Bundesrates zum Bundesgesetzentwurf über das Dienstverhältnis der Beamten, im Volksmund kurzerhand Besoldungsgesetz genannt. Die letztere Bezeichnung ist aber viel zu eng für das, was mit diesem Gesetze geschaffen wird. Dasselbe ordnet in einheitlicher Weise das Dienstverhältnis der Beamten und ständigen Angestellten des Bundes und bietet die Rechtsgrundlage für die Regelung der Beziehungen aller übrigen Dienstpflichtigen zum staatlichen Arbeitgeber. Rechte und Pflichten auf beiden Seiten werden festgelegt. Ein Heer von zirka 66,000 Köpfen untersteht dem kommenden Gesetze. Vom Bundesrat, vom Bundesrichter, vom Generaldirektor der Bundesbahnen, vom Professor der Eidgenössischen Technischen Hochschule bis hinunter zum Landbriefträger, zum Wagenputzer der S.B.B., zum Werkstättenarbeiter erstreckt sich der Geltungsbereich; Tausende von Frauen sind einbezogen. Viel Arbeit steckt hinter der Botschaft und dem Entwurf; langwierige Unterhandlungen mit den interessierten Kreisen liegen zugrunde; rechtliche, finanzielle, wirtschaftliche, soziale Fragen gab es abzuklären; kein Wunder, daß das „Grünbuch" länger auf sich warten ließ, als man angenommen hatte. In seinem Eintretensreferate zollte der Kommissionspräsident, Herr Baumann, dem Bundesrate Anerkennung für die Gründlichkeit, mit der alle einschlägigen Probleme behandelt wurden. Die ständerätliche Kommission nahm am Entwurfe eine Reihe von Abänderungen vor. In den Personalverbänden erweckt besonderes Interesse ihre Haltung gegenüber der vielbesprochenen Besoldungsskala mit ihren 26 Klassen; gerade hier hat sie einige Verbesserungen im Sinne des Entgegenkommens an die Wünsche des Personals vorgenommen. Der Ständerat beschloß einimmig Eintreten auf die Vorlage; die Detailberatung gedieh in dieser Woche aber nur bis zum Artikel 20 des 82 Artikel zählenden Entwurfes. Die Bestimmungen betreffend das Wahlrecht, die Amtsdauer, die Versetzung im Amte, die Arbeitszeit, die Bekleidung öffentlicher Aemter, die Nebenbeschäftigungen gaben Anlaß zur Aussprache. Am umstrittensten war der Artikel 13 betreffend das Vereinsrecht. Hier beantragte die Mehrheit der Kommission Zustimmung zu der folgenden Fassung des bundesrätlichen Entwurfes:

„1. Dem Beamten ist innert den Schranken der staatlichen Ordnung das Vereinsrecht gewährleistet.

2. Dem Beamten ist untersagt, einem Vereine anzugehören, der in seinem Zwecke oder in den dafür bestimmten Mitteln rechtswidrig oder staatsgefährlich ist.

3. Vereine, die den Streik von Beamten vorsehen, begünstigen oder anwenden, sind rechtswidrig."

Dem Mehrheitsantrag gegenüber standen drei verschiedene Minderheitsanträge; der erste derselben, der sozialdemokratische, lautete kurzerhand: „Dem Beamten ist das Vereinsrecht innerhalb der Schranken der Bundesverfassung gewährleistet."

Eine Einigung kam nicht zustande; mit einem gewissen Aufatmen stimmte man einem Antrag auf Rückweisung an die Kommission zu.

Zu den dringenden Geschäften der Session gehört auch die Beratung des Bundesbeschlusses über die Genehmigung der Schiedsordnung mit Frankreich betreffend die Genfer Zonen. Das Traktandum wurde heute nachmittag mit der Ruhe der Resignation erledigt. Herr Isler, Aargau, verstand es, in einem überzeugenden Referate darzutun, daß der mit der Schiedsordnung betretene Weg die bestmögliche Lösung gewährleiste. Die Zonenfrage kommt vor ein neutrales internationales Gericht, dessen Urteil sich beide Länder zu unterziehen gewillt sind. An die Adresse des Bundesrates richtete der Referent zwischenhinein einige feine Wahrheiten, die von Herrn Motta mit Würde quittiert wurden. Wie es letzte Woche der Nationalrat getan, so beschloß auch der Ständerat Genehmigung der Schiedsordnung. Nun mag sich das Schweizervolk mit Geduld wappnen, denn der eingeschlagene Weg zum Recht wird ein langer Weg sein! J. M.

Ausland.

In Deutschland.

Jetzt die Wahl des Reichspräsidenten, zum Ersatz für den verstorbenen Ebert, vor der Tür. Sonntag, 29. d., soll sie statthaben. Um 7 Kandidaten wird es gehen. Sieben! Nicht zu viel im Vergleich zur Ueberzahl oder Unzahl der Parteien. Darin schlägt Deutschland bekanntlich den Rekord unter den Ländern, ist allen andern weit über. Ueberschuß an Individualismus, bis zur Eigenbrödelei; bedenklicher Mangel an Fähigkeit, sich auf große Linien zu einigen, zusammenzuschließen, einzuordnen, Eigenheiten und Eigensinn zu opfern: An solchem Ueberschuß und solchem Mangel ist einst das antike Hellas mit all seinem Glanz und Ruhm politisch untergegangen, um nur an dieses klassische Beispiel zu erinnern. Aber wer lernt aus der Geschichte? — Rathenau habe einst gesagt: „Wir (Deutsche) sind noch Lehrlinge der Freiheit". Offenbar ja, und zwar Lehrlinge im Anfang der Lehrzeit. Bei Studenten würden wir sagen, in den jüngsten Semestern.

Und nun zu den 7 Kandidaten. Nicht daß es an Einsichtigen gefehlt habe, die zur Einigung mahnten. Die Rechtsparteien forderten zu einer Einheitskandidatur aller **bürgerlichen** Parteien auf. „Bürgerblock", vom Gegensatz gegen die Sozialdemokraten beherrscht. Fahne: Schwarz-weiß-rot. Die **Demokraten** vom bürgerlichen linken Flügel bemühten sich um eine Einheitskandidatur aller **republikanischen** Parteien, Gegensatz zu den offenen und geheimen Monarchisten. Fahne: Schwarz-rot-gold. Da eilten die **Sozialdemokraten** auf eigene Faust voraus und stellten den gewesenen sozialdemokratischen preußischen Ministerpräsidenten Braun auf, der die deutsche Einheitsrepublik proklamiert. Tüchtiger Mann, für die Rechtsparteien zum vornherein eine förmliche Herausforderung. Wegen ihres Vorgehens zur Rede gestellt, erklärten die Herren Sozialdemokraten: **Wir** haben die Republik geschaffen und sind es auch schon dem Andenken und der Ehre des verdienten ersten Präsidenten schuldig, dem soeben ganz Deutschland gehuldigt, und der der unsrigen einer war, daß wir auf einen Nachfolger aus unseren Reihen Anspruch machen. Und nun war es mit den Einigungsbemühungen bald aus. Die **Deutschnationalen** mit der **deutschen Volkspartei** verständigten sich nach längerem hin und her auf den Rheinländer Jarres, einst Oberbürgermeister in Duisburg, dann Reichsminister. Ein wackerer Mann und Patriot, der die bestehende republikanische Verfassung anerkennt, zugleich ihre Revisionsbedürftigkeit betont. Die **Demokraten** stellten nun den badischen Staatspräsidenten Hellpach auf, einen geborenen Preußen, aber in Süddeutschland eingelebt und hoch geschätzt. Ein Mann von umfassender akademischer Bildung, der „das Volk der Dichter und Denker" würdig wie kein anderer vertreten werde. Folgte das **Zentrum** mit alt Reichskanzler Marx. Sind 4. Kommt dazu der **Kommunistenkandidat** Thälmann, die **bayrische Volkspartei** mit ihrem Ministerpräsidenten Held, last not least die **Hitlerleute** mit General Ludendorff, dem „großen politischen Kind". 4 + 3 = 7. Eine achte Kandidatur wurde gestrichen, weil die portierende Gruppe zu solchem Anspruch doch zu klein sei.

Und nun ist die Wahlsaison im Gange. Die Reden blühen, das Schlinggewächs wuchert, das stets auch dabei sein muß, und worin auch die Giftpflanzen nicht fehlen. Alles wie üblich und alles menschlich, hie und da allzu menschlich. Ausgeschlossen, daß einer der Sieben in der **ersten** Wahl das absolute Mehr erreichen könne. Im **zweiten** Wahlgang, der voraus gesehen und auf 26. April angesetzt ist, entscheidet dann das **relative** Mehr: Gewählt ist, wer die meisten Stimmen hat. Der erste Wahlgang wird unter den gegebenen Verhältnissen bloß entscheiden, welche Kandidaten wegzufallen haben. Herrn Jarres sei indessen die Aufrechterhaltung seiner Kandidatur auch für den zweiten Wahlgang zum voraus zugesagt. — Nicht ausgesprochen, aber im Untergrund geht es, wenn auch eine prinzliche Kandidatur vermieden worden, um Schwarz-weiß-rot: Monarchie, und Schwarz-rot-gold: Republik. — Wir fragen uns, ob es nicht ein etwas gewagtes Experiment der Weimarer Verfassung sei, das Oberhaupt des Bundesstaates, den auf je 7 Jahre zu wählenden Reichspräsidenten durch freie, **allgemeine, direkte Wahl des Volkes** — (wozu in Deutschland notabene auch die Frauen gehören) — bestellen zu lassen, des **deutschen** Volkes, des Volkes der Lehrlinge für Freiheit, das man so oft das unpolitischeste aller Völker nennen hört? Kein anderer großer Staat hat das bisher versucht. Glück auf, Germania, wenn es wohl gelingt!

Feuilleton.

Freude.*

Wer hat das kleine blonde Mädelchen gekannt, das am Boden kniend, selig und verträumt mit den Blumen redete? Wie ein kleines Mütterlein redete sie mit den Margritli und den Margueriten, als die festen Händchen beglückt nach ihnen griffen: „wartet nur, ich nehme euch alle mit, den Vater und die Mutter und alle Kinder, und noch viele, damit keins allein übrig bleibt und dann Heimweh leiden muß nach denen, die mitkommen dürfen . . ." Dabei war eine große, große Freude, daß sie die Blumen fest in der Hand hatte, und ein ganz kleines schlechtes Gewissen. Um sich zu reinigen und freizusprechen, erzählte sie dann einem Gespielen die Geschichte vom bösen kleinen Mädchen, das alle Blumen abpflückte und sie zu Haus der Mutter gab und sich nicht weiter um sie kümmerte, wie auf einmal alle Blumen anfingen sich vor dem Kind zu verstecken, daß es gar keine mehr sah. Und wie dann als das kleine Mädchen eine Mutter war, ihr Kindlein zu ihr sagte: „ach Mutter, schau die Blumen," da sah die große Mutter sie nicht mehr — gar nie mehr. So erschreckte sich dieses kleine Kind selbst, ohne daß es etwa wußte warum. Aber viel Liebes tat es ja den Blumen sonst. Dieses Kind war eine kleine Dichterin . . . Es weiß es jetzt, wo es längst groß geworden ist, es weiß es, weil es in einem Büchlein Dinge gelesen hat, die ein wirklicher Dichter gelebt und geschrieben hat und die den seinen von einst so sehr verwandt sind. Kinder sind Dichter und Dichter sind Kinder, sie schauen im Unvollkommenen das Wunder, sie vollbringen es, sie vollenden die angefangenen Dinge. Hin und wieder sind auch die Frauen Dichter, ohne daß sie es wissen. Wenn sie lieben und ihre Welt überströmen mit ihrem eigenen Licht. Da auch verwandeln sie die Dinge und schauen sie in ihrer Vollendung an.

So ein Dichter ist Albert Steffen. Seine Welt ist wahrhaftig nicht jedermanns Welt. Aber es ist eine Welt, die in sich hat den Anfang und die Mitte und das Ende. Und das ist doch alles. Und er sagt nicht einmal alles, das Schöne ist, der Leser träumt selbst und dichtet weiter; wie aus einem braunen gesunden gepflegten Boden wachsen gar seine eigenen Gedanken empor.

In dem Büchlein sind auch kleine, sehr kluge und gedachte Dinge. Wer Lust hat, kann auch denen nachgehen. Der Dichter ist dann wie ein Lehrer, Freund, der uns seine Welt nicht nur erklären will, sondern auch erklären kann, daß wir sie begreifen.

Aber der Dichter ist größer und uns näher als der Lehrer. Wir machen uns eine Freude und breiten etwas aus, das sehr einfach und dabei wunderschön ist. Wer Augen hat zu schauen, der schaue . . . E. L. B.

„Wenn man die Müdigkeit zum Maßstab nimmt, dann bringt man die Kraft und den Reichtum nicht auf, um die Natur zu genießen. Nur dann genießen wir ja die Natur in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit wenn wir in uns eine Welt erzeugen können, eine Welt der Gefühle und Gedanken, die ebenso unerschöpflich ist. Wir können das Blau des Himmels nur so weit in uns aufnehmen, als wir Raum in uns haben. Tragen wir die Unendlichkeit nicht in uns, so meinen wir auch der Himmel über uns sei begrenzt. Es gibt wirklich keinen andern Ausweg: Wollen wir die Unendlichkeit des Raumes empfinden, so müssen wir schon unversieglichen Reichtum in uns fühlen. Soll die Unendlichkeit der Sphären uns nicht mit Schaudern und Kleinmut erfüllen, so müssen wir etwas ihr Ebenbürtiges oder gar sie Besiegendes in uns wissen, oder doch daran glauben, daß wir uns zu ähnlicher Macht und Größe erziehen können. Wir müssen Begriffe bekommen die eine Ewigkeit in sich schließen, und diesen müssen wir die vergänglichen unterordnen. Dies ist nur möglich, wenn wir das Glück, unmöglich aber wenn wir die Müdigkeit als das Ende alles Tuns ansehen. Treue, Wahrheit, Dankbarkeit, Ehre und die andern hohen Begriffe sind nur möglich, wenn wir uns unerschöpflich wissen. Verzichtet man auf diese Ideale, so verliert man die Fähigkeit des Naturgenießens. Wenn einer in die Abendröte schaut und dabei seine flügellosen Gedanken nicht aufgibt, so ist es eben unmöglich, daß er die Unendlichkeit des Himmels empfindet. Meist aber wird er die Endlichkeit fallen lassen, ohne daß er es weiß, er wird sich von den zarten, roten und violetten Farben zu Gefühlen hinreißen lassen, die ihm Ewigkeit geben, ohne daß er es ahnt, und wenn er es auch nicht zugibt, so wird er doch von der Unendlichkeit getragen sein. Wenn man trüb und melancholisch ist, so schau man nur in den Himmel, und sobald man diese Unendlichkeit wieder begreift, zeigt sich auch die Grundkraft der Seele wieder. Die Heiterkeit in mir ist das dauerndste und tiefste, der Hintergrund aller meiner Gedanken und Gefühle, sowie das Blau des Himmels der Hintergrund alles Geschehens in der Natur ist. Wolken, Stürme und auch die längsten Landregen sind vorübergehend, sind Erscheinungen, denen nicht solche Beachtung und Bedeutung geschenkt werden kann, wie dem ewigen Blau. Ich sehe Matte, See und die Arabesken der Bäume an, aber immer kehre ich zum Blau des Himmels zurück, weil das für meine Augen das Seligste ist. Und ebenso arbeite, lese, plaudere ich gern, aber immer kehre ich zu der mir innewohnenden Grundstimmung zurück, die heiter, wolkenlos und ruhig ist wie der Himmel. Man sollte wissen, daß man die Harmonie, die das Blau des Himmels ausströmt, sich aneignen kann dadurch, daß man dies Blau in sich trinkt, nur ihm sich hingibt und sich von allem andern abwendet. „Ich habe heute nur nicht genug Blau eingenommen", könnte man sagen, wenn man die Zerstreutheit und Ungeduld in sich etwas prüfen wollte, und um sie los zu werden, brauchte man bloß eine Minute lang die Augen hochzuheben."

—0—

Aus dem Stundenbuch.

Gott du bist so groß.
Du bist so groß, daß ich schon nicht mehr bin,
wenn ich mich nur in deine Nähe stelle.
Du bist so dunkel; meine kleine Helle
an deinem Saum hat keinen Sinn.
Dein Wille geht wie eine Welle,
Und jeder Tag ertrinkt darin.
Ich finde dich in allen diesen Dingen,
denen ich gut und wie ein Bruder bin;
als Samen sonnst du dich in den geringen,
und in den großen gibst du groß dich hin.

Rainer Maria Rilke.

*) Albert Steffen, Pilgerfahrt zum Lebensbaum. Zürich, Verlag Seldwyla. Erster Band der Seldwyla-Bücherei, 1925.

Die Räumung der Kölnerzone

schwebt noch immer. Sagen wir lieber, sie schleppt und kann noch lange schleppen.

Deutschland sieht in der fortdauernden Besetzung ungerechte Gewalttat vertragswidrig fortgesetztes Unrecht, dem die Tendenz innewohne, die Fremdherrschaft am Rhein zu verewigen. Die vagen Vorwürfe — ein formell benanntes Verzeichnis seiner „Verfehlungen" hat Deutschland nie erhalten — wegen ungenügender Entwaffnung und heimlichen Rüstens zum Rachekrieg erscheinen ihm nur als Vorwand.

Frankreich unterstreicht das, was Deutschland gerne übersieht, den Bedingungssatz in Art. 429 des Versailler Friedens: „Si les conditions du présent Traité sont fidèlement observées par l'Allemagne . . ." Die Räumung ist bedingt durch restlose Erfüllung der vorgeschriebenen Entwaffnung in Deutschland. Das erstens. Zweitens: Wahnsinn wäre es von Frankreich, seine Truppen vom Rhein zurückzuziehen, während Deutschland nachweisbar heimlich zur Revanche rüste. Frankreich kann und wird nicht räumen, wenn ihm nicht zuvor seine Sicherheit vor deutschem Rachekrieg garantiert ist.

England. Ihm ist die Rheinbesetzung lästige Pflicht. Kein Zweifel, in der Regierung und in der Nation sind Wunsch und Wille viel mehr für räumen als für bleiben. Aber man muß dem Kampfgenossen und Freund Frankreich Rücksicht tragen. Britische Reichsinteressen, nahe und ferne, gebieten es. Deutschland wird verhalten werden müssen, seine Abrüstung genauer auszuführen. Uebrigens weiß das vernünftige England sehr wohl, daß ein großes, tüchtiges Volk nicht auf ewig geknebelt werden kann. Bestimmt, grundsätzlich, wiederholt und noch jüngst, hat indessen Baldwin im Unterhaus die Erklärung abgegeben, daß die Regierung einer Verquickung der Räumungsfrage mit der französischen Sicherheitsfrage nie zustimmen werde, was weder im Geist noch im Wortlaut des Friedensvertrages begründet wäre. Aber anderes steht jetzt im Vordergrund, und die Räumungsfrage mag weiter schleppen.

Unschwer wird man aus der britischen Geistesverfassung verstehen, wie willkommen dem konservativen Kabinett, das — mehr noch als die Dominions — das Genferprotokoll mit dem Obligatorium der Schiedsgerichtsbarkeit ablehnt — perhorresziert, wie willkommen ihm der von Deutschland vorgeschlagene Garantiepakt zu fünf sein mußte. Eine Ablenkung, ein Ersatz, oder ein Surrogat mit echtem oder unechtem Mokkaroma? — nein — Friedensgeschmack. In Frankreich ist der Fünferpakt sogar schon als englische Bestellung — „made in Germany" — verdächtigt worden. Und man will

das Protokoll von Genf

noch keineswegs tot gesagt sein lassen. Und überall bei den Freunden und Anhängern rührt und regt es sich zu seiner Rettung. Auch in der Schweiz und in England selber. Dienstag, 24. ds., war das Protokoll Gegenstand einer großen Debatte im Unterhaus. Die Labourparty griff die Regierung wegen seiner Verwerfung an und bekämpfte die Rückkehr zum System der Gruppenallianzen, welche die Welt bald wieder mit neuen Kriegen bedrohen würden. Chamberlain nahm in seiner Verteidigung das Protokoll, das „gigantische Werk" der Labourparty, hart her, das in oberflächlicher Eile aufgerichtet, improvisiert worden sei. Lloyd George, für die Liberalen, sprach sich entschieden im Prinzip für das Schiedsgerichtswesen aus, kritisierte aber auch scharf an dem Protokoll. Schon früher habe man versucht, und versuche jetzt wieder, mit der Schiedsgerichtsbarkeit Großbritannien in eine „plumpe Schlinge, eine Falle" hinein zu ködern, daß es mit seiner ganzen Kraft die (ungerechte) polnische Westgrenze garantieren solle. — Am Schluß erhob sich der Premier Baldwin zu einer fast rührenden Lobrede auf das Protokoll, das mehr böte, als der Völkerbund zur Zeit bieten könne. Er schloß mit der Hoffnung, daß es gelingen möge, „bis zum Herbst eine Richtlinie für die Außenpolitik festzulegen, damit die britische Regierung im September in Genf mit einer nationalen Politik auftreten könne, welche Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Abrüstung in sich schließe." — Wir bedauern, auf die interessante Debatte nicht näher eintreten zu können.

Neuer Konflikt in Aegypten?

Montag, 23. März, wurde in Kairo das neugewählte ägyptische Parlament feierlich durch König Fuad eröffnet. Die Thronrede gab dem tiefen Bedauern über die Ermordung (Dez. 24.) dis Sirdars (des englischen Oberkommandierenden in Aegypten und im Sudan) und zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die nun besser gewordenen Beziehungen zu England fortbestehen mögen. Das Parlament wählte hierauf mit ziemlicher Mehrheit Zaglhul Pascha, den Führer der nationalistischen Parteien und ausgesprochenen Gegner Englands, zum Präsidenten, woraufhin das Parlament sofort, gleichen Tages, wieder aufgelöst und Neuwahlen anberaumt wurden. Die Wahl Zaglhuls bedeutete neuen Kampf mit England, den der König und das Kabinett zwar vermeiden wollen. Der König läuft jetzt Gefahr, von den Nationalisten als Verräter an Land und Volk aufs Korn genommen zu werden.

Den Religionskrieg (Kulturkampf) in Frankreich und „Lord Balfour zur Eröffnung der jüdischen Universität in Jerusalem" müssen wir mit Rücksicht auf den Raum bei Seite legen.

(E. F.)

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt.

Die „Genossenschaft Schweizer Frauenblatt" soll und will zur Tatsache werden! Unser Blatt soll aus den Händen des bisherigen Verlags, dem die schweizerische Frauenwelt für seine Initiative und Aufopferung aufrichtigen Dank schuldet, nun in die Hände der Frauen selbst übergehen. Sie wollen die Verantwortung — in freundschaftlicher Verbindung mit dem bisherigen Verlag — nun selbst übernehmen.

Ende letzten Jahres fanden die ersten orientierenden Besprechungen mit dem bisherigen Verlage statt, an denen führende Frauen aus der ganzen Schweiz teilnahmen. Die Frage ist seither in verschiedenen Frauenkreisen, den Frauenzentralen, den angeschlossenen Vereinen, aber auch den großen schweizerischen Frauenverbänden weiter besprochen worden.

Eine zweite Versammlung hat kürzlich in Olten stattgefunden. Die verschiedenen Delegierten brachten die grundsätzliche Zustimmung der hinter ihnen stehenden Kreise mit, sich an der Gründung einer selbständigen Genossenschaft und an der Aufbringung des nötigen Genossenschaftskapitals zu beteiligen. Alle waren in der Ueberzeugung einig, daß die Weiterführung des „Schweizer Frauenblattes", dessen Existenz durch die letzten, für die ganze schweizerische Presse außerordentlich schweren Krisenjahre gefährdet war, eine Ehrensache, aber auch eine Notwendigkeit für die deutschschweizerische Frauenwelt sei.

Einem Initiativkomitee, bestehend aus den Zürcherinnen Frl. M. Fierz, Präsidentin der Frauenzentrale Zürich, Frl. Emmi Bloch, Sekretärin der Frauenzentrale Zürich, Frau J. Glättli, Präsidentin der Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Frl. Klara Honegger, Gründerin und Redaktorin der ehemaligen „Frauenbestrebungen", Herrn Dr. Briner, unserm bewährten Freund und juristischen Berater, Frl. E. Zellweger von Basel, Präsidentin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, und Frau Dr. Studer aus Winterthur ist die Anhandnahme aller Vorarbeiten bis zur definitiven Gründung der Genossenschaft übertragen worden.

Die unterzeichneten Frauenverbände gelangen nun mit folgendem Aufruf an die schweizerische Frauenwelt:

Geehrte Frauen!

An einer Versammlung in Olten, anfangs März, zu welcher Aarau, Basel, Bern, Olten, St. Gallen, Schaffhausen, Winterthur und Zürich Vertreterinnen abgeordnet hatten, wurde der Beschluss gefasst, die bisherige Aktiengesellschaft „Schweizer Frauenblatt" in eine Genossenschaft zu verwandeln, um die Weiterführung des *Schweizer Frauenblatt,* dessen Bestehen gefährdet war, zu sichern. Die Anwesenden waren der Meinung, dass das einzige Organ der deutschen Schweiz, welches zielbewusst der Frauenbewegung dient, nicht fallen gelassen werden dürfe, wenn etwa auch in Einzelheiten die Meinungen etwas auseinandergehen mögen. Anstelle der bisherigen Aktiengesellschaft soll also eine Genossenschaft auf breitester Basis geschaffen werden, als deren Sitz Zürich vorgeschlagen wurde. Das Blatt soll in Zukunft nicht mehr nur von einigen wenigen, sondern von der Gesamtheit der fortschrittlich gesinnten Frauen der Schweiz getragen werden, zu denen unsere Abonnenten vor allem gehören.

Wir benötigen für diese Umwandlung die Summe von 37,500 Franken, wovon 25,000 Fr. als Betriebskapital und 12,500 Fr. für die eventuelle Uebernahme eines Teiles der alten Aktien. Es werden Anteilscheine zu 25 Franken ausgegeben. Jede persönliche Haftung der Genossenschafter ist ausgeschlossen. Wer es vorzieht, das für die Schweizerfrauen so wichtige Unternehmen auf andere Weise zu unterstützen, möge einen Beitrag à fonds perdu zeichnen. Im neuen Vorstand sollen der Bund Schweizerischer Frauenvereine und der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht Sitz und Stimme haben, die übrigen Mitglieder werden aus der Reihe der Genossenschafter gewählt, wobei die Städte Basel, Bern und Zürich berücksichtigt werden sollen. Alle Vertragsverhältnisse, auch die der Redaktion, werden von der Genossenschaft neu geregelt.

Liebe Leser! Verehrte Frauen! Werden wir die Mittel aufbringen, um das Schweizer Frauenblatt zu halten, um es wirklich zu unserem Blatte zu machen? Wir glauben es zuversichtlich! Aber es bedarf einer grossen, zielbewussten Arbeit aller deutschschweizerischen Frauenvereine und vieler Einzelner, und es stehen uns dafür nur wenige Wochen zur Verfügung. Die Resultate der Zeichnung müssen bis Mitte April bekannt sein.

Jeder Abonnent, jede Frau, jeder Verein zeichne mindestens einen Anteilschein und werbe in weiteren Kreisen für neue Zeichnungen! Die grossen Städte müssen *Tausende,* die kleineren Städte und grösseren Ortschaften *Hunderte* von Franken aufbringen. Zeichnungsscheine sind bei den Unterzeichneten oder beim Bureau, Talstrasse 18, Zürich 1, zu beziehen.

Frauen, macht Euch an die Arbeit, werbt für Euer Blatt!

Bund Schweizerischer Frauenvereine.
Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht.
Frauenzentrale Basel.
Berner Frauenbund.
Frauenzentrale Schaffhausen.
Frauenzentrale St. Gallen.
Frauenzentrale Winterthur.
Frauenzentrale Zürich.

Es musste leider infolge Zeitmangel unterlassen werden, Frauenkreise anderer Städte noch um ihre Unterschrift zu bitten.

Wir verweisen auf den Zeichnungsschein im Inseratenteil.

Wir haben obenstehendem Aufruf nur noch beizufügen, daß wir natürlich vollständig mit ihm einig gehen und ihn auch unsererseits von Herzen unterstützen. Auch wir bitten unsere Leserinnen und Freunde dringend, durch Zeichnung von Anteilscheinen die Bildung der genannten Genossenschaft zu ermöglichen. Geben wir alle miteinander ein schönes Beispiel der Einsicht und der Opferwilligkeit, dann wird es — das ist unsere feste Ueberzeugung — gelingen, den Fortbestand unseres Blattes zu sichern.

Schweizer Frauenblatt.

IV. Generalversammlung der Schweizer. Völkerbundsvereinigung.

Neuenburg, den 22. März 1925.

Mit nachahmenswerter Pünktlichkeit eröffnete der Präsident, Herr Nationalrat Dr. Dollfus, die Sitzung im stimmmungsvollen Saale des Etats im Schlosse Neuenburg, wo die Wappen an den Wänden die wechselreiche Geschichte der gastfreundlichen Stadt illustrieren. Durch die hohen Fenster grüßten die mächtigen Kastanien des Schloßhofes und mahnten durch das winterliche Schneetreiben: Wir widerstehen! Wir werden doch bald blühen! Und das war der beglückende Grundton, der durch alle Reden klang: trotz augenblicklicher Enttäuschung hoffen wir! Wir wissen, daß Ideen nie verlorne Samenkörner sind. Die Schiedsgerichtsidee ist da; sie kann nicht mehr untergehen. Mag auch das Genfer Protokoll seine Form ändern, sein Inhalt wird bleiben. Siegen wird endlich doch das heilige Recht; siegen wird der Friede.

Dieser Zuversicht gaben in ergreifender Weise die beiden Hauptredner, die nachmittags in öffentlicher Versammlung in der an ein mächtiges Gemeindehaus erinnernden, vollbesetzten Kirche des „Temple du Bas" sprachen, beredte Ausdruck, die Herren William Martin aus Genf und Dr. Albert Oeri von Basel. Beide verhehlten nicht, daß die Opposition Englands eine große Enttäuschung und ein Schlag für das Ansehen der Völkerbundssache sei; ja, William Martin, der die Argumente Chamberlains scharfsinnig zerpflückte, bezeichnete einige als Scheinargumente, die einer großen Regierung unwürdig seien. Den vorgeschlagenen Ausweg eines Paktes der fünf Staaten nannte er eine „vielleicht geniale Idee", wies aber treffend nach, daß sich hier dieselben Schwierigkeiten und Fragen zeigen werden, wie im großen Völkerbund. Die Staaten, die jetzt das Protokoll refüsieren, werden einsehen, daß es, wenn auch nicht den einzigen, so doch einen guten, gangbaren Weg vorschlug, auf den man wohl zurückkommen wird. Für die Völkerbundsfreunde ist seine augenblickliche Niederlage kein Grund, zu verzweifeln. Einmal ist das Protokoll nicht das ganze Völkerbundswerk, sondern nur ein Teil der Abrüstungsfrage; sodann ist es noch nicht erledigt, und drittens zeigt die allgemeine Enttäuschung, wie viel Hoffnung schon darauf gesetzt wurde und wie das vorgeschlagene obligatorische Schiedsgericht dem Empfinden der Völker und ihrer Sehnsucht nach einem auf Recht gegründeten Frieden entspricht. Vielleicht vermag seine Ablehnung weite Kreise, die bisher gleichgültig oder skeptisch dem Völkerbund gegenüberstanden, aufzurütteln, ihr Verantwortlichkeitsbewußtsein zu wecken, den Bann des gefährlichen Pessimismus zu brechen, als ob Kriege unvermeidbar oder gar unausrottbar seien. Vielleicht vermag gerade die Ablehnung durch eine Großmacht zu zeigen, daß der Völkerbund nicht eine „Institution schwärmerischer Ideologen" ist, sondern daß sein Werk von den Regierungen ernst genommen und daß seine Verpflichtung verstanden wird. Dr. Oeri untersuchte besonders die Frage, ob ein Kompromiß möglich wäre, ob dem Fortschritt zuliebe ein Teil des Dreiklangs: obligatorisches Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung vorläufig geopfert werden könnte, kam aber zum Schlusse, daß jeder Teil mit dem andern verbunden ist, daß der Wert des Genfer Protokolls, dieses Werkes „voll konstruktiver Schönheit", in der Einheit dieser 3 Teile liegt. So mahnt er denn: „Wir Schweizer wollen dem Genfer Protokoll treu bleiben und vorwärts gehen." Nach dem Frieden auf Erden streben wir alle, und dieses Ziel hat sich auch der Völkerbund gesetzt.

In schönem Freimut bekannte sich Pastor Morel zu diesem Werk des Friedens, wies auf die verwandten Bestrebungen der Kirche hin und mahnte alle zur Mitarbeit nach Maßgabe ihrer Kräfte, ein Thema, das alle Redner in immer neuer Form berührten. So der Zentralpräsident in seinem prächtig gedrängt gehaltenen Jahresbericht; so Herr Thérenaz, Präsident der gastfreundlichen Sektion Neuenburg, in seiner ge-

Hera, die Braut.*

J. V. Widmann.

Die anonyme Dichtung « Primavera Olimpica » (Olympischer Frühling), die Professor Gagliardi im Palazzo Piccolomini in Siena neulich entdeckt hat, dürfte derselben Zeit angehören, in der Domenichino sein berühmtes Bild „Die Jagd der Diana" schuf (Galerie Borghese, Rom). Wenigstens strahlt uns aus dem nun auch im Druck zugänglich gewordenen Manuskript dieselbe Freude an den schönen Gestalten der griechischen Götterwelt entgegen, der die blendenden Reize jenes Gemälde ihren Ursprung verdanken. Ja, es gibt Stellen, namentlich im zweiten Teile der Dichtung, der den besonderen Titel „Hera, die Braut" trägt, die geradezu an Domenichinos freie Behandlung mythologischer Figuren erinnern: Hera ist hier noch nicht die Gattin des Zeus, sondern die Fürstin eines Amazonenstaates, der den Olymp besetzt hält; zu ihrem Hofstaate gehören auch, mit mehr oder weniger Macht ausgerüstet, Aphrodite, Pallas, Diana. Die Götter aber — Zeus, Apollo, Ares, Poseidon, Eros — sind als Fremdlinge und junge Freier um Heras Gunst im Olymp eingetroffen, nachdem sie, da Kronos gestürzt worden, dem finstern Erebos entsteigen durften, der bis dahin ihr Gefängnis war. Man sieht: der unbekannte Dichter hat sich nicht streng an die antike Tradition gehalten. Er muß im Bewußtsein eigener starker Fabulierkunst die kühne Absicht gehabt haben, ein neues Lied von den alten Göttern zu singen oder, um mich richtiger auszudrücken — da schließlich ein Epos doch kein Lied ist — aus den überlieferten Göttersagen ein neues Märchen zu schaffen, das, wie mir scheint, hinter all der unmittelbar entzückenden Herrlichkeit seiner Phantasiegestalten und der vorgeführten Begebenheiten eine tiefere Sinnbildlichkeit verbirgt.

Aber bevor hier weiter von dieser merkwürdigen Dichtung die Rede ist, mögen uns ein paar Versbeispiele den Sinn des Dichters veranschaulichen, indem sie uns zugleich einiges vom Gang der Handlung verraten.

Hera, die himmlische Amazone, ist von dem Eindringen der werbenden Fremdlinge durchaus nicht erbaut. Sie weiß sehr wohl, daß sie sich zuletzt dem Schicksalsschlusse sich wird beugen müssen und die Beute eines dieser Freier werden. Denn auch über den Göttern waltet eine geheimnisvolle, zwingende Macht (Anangke). Aber widerwillig nur fügt sie sich. Daher bringt sie für die zu den Wettkämpfen um ihre Hand sich einfindenden Götter keinen anderen Gruß auf, als diesen:

Ich muß euch dulden, muß euch Gruß und Willkomm lügen,
Und dem Erwählten werd ich mich gezwungen fügen.
Doch Liebe von der Königin der Amazonen
Heischt nicht; denn Mannesliebe kann bei ihr nicht wohnen.
Von Herzen haß' ich das gewaltige Geschlecht,
Das uns den Gürtel löst und unsre Unschuld schwächt.
Was sucht bei mir, was will mir zwischen Herz und Hemde
Das bärtge Ungetüm, der unverschämte Fremde?
Auf denn! Geht hin! wenn meine Warnung euch nicht dämpft,
Glück zu! spornt euren Ehrgeiz! eifert! neidet! kämpft!
Lobpreist, umjauchzt, bekränzt das rohe Haupt des Siegers!
Ich aber sag euch: Nicht des Löwen, nicht des Tigers
Gereizte Rachsucht, keine Bosheit auf der Erde
Haßt so unsäglich, wie ich Jenen hassen werde,
Den sie als Bittersten erlesen mir zur Qual,
Ihn, meinen schmerzlichen, unleidlichen Gemahl.

Diese Stelle wird am besten ergänzt durch eine im Canto III., wo Heras jungfräulicher Stolz beim Anblicke des Jünglings Eros ein wenig erschüttert wird. Es handelt sich um einen Wettlauf der Freier nach dem „morgenduftumschwommenen" Gipfel des Akro-Olymps. Sie dürfen dabei der luftigen Gewänder sich entkleiden, in „kühle Wämslein" schlüpfen. Apoll, Hermes und Eros nur nehmen an diesem Wettlaufe teil. Beim Anblick ihrer nackten Schönheit

— schnalzte freundlich mit der Zunge Jung und Alt, -
Ermessend der geschmeidig'en Körper Wohlgestalt.
„Fürwahr ein Kleeblatt der Vollendung sind die Drei,
Ungerne möcht ich schlichten, wer der Beste sei.—"
So meint ein Ruf und alle dächten: „Wahrlich, ja!"
Doch Hera, wie sie kaum den Knaben Eros sah,
„O! leckrer Anblick, unverhofft und unerwartet!"
Entschlüpft es ihr: „Wie ist der Knabe fein geartet!
Gleich einem Mädchen ist er rundherum erfreulich,
Bartlos und glatt von Angesicht und unabscheulich.
Muß Einem ich erliegen, Jemand unterstehn,
Von diesem ließ ich mirs zur Not vielleicht gescheh'n."

Ich fühle, daß ich hier von den Lesern unterbrochen werde, und zwar mit der sehr berechtigten Frage: „Bitte! Von wem ist die sprachlich so originelle deutsche Uebersetzung des italienischen Epos? Dies ist ja an für sich ein Kunstwerk. Etwa gar von Ihnen?

„Ach! Leider nein!" muß ich der Wahrheit gemäß und zerknirscht antworten, und meine Verlegenheit wächst, indem ich mir nicht verhehlen kann, daß mit dieser Unterbrechung meine ganze Fiktion zusammenbricht. Und wie Leporello möchte ich mich verhüllen und ausrufen, nicht bloß: „Ich bin der Rechte nicht!", sondern auch mit vollem Brustton: „Barmherzigkeit!" Denn — es muß heraus: Es gibt keine „Primavera Olimpica", die von einem Professor Gagliardi im Palazzo Piccolomini in Siene wäre gefunden worden; es gibt nur einen „Olympischen Frühling", der von einem Herrn Carl Spitteler in Luzern verfaßt ist, den für unseren eigenartigsten lebenden schweizerischen Dichter zu halten wir in der Schweiz allerdings die vielleicht verzeihliche Schwachheit haben.

„Aber warum zuerst lügen, und zwar so raffiniert lügen, wie z. B. mit der Beziehung auf das Domenichino-Bild?" — O, gewiß und wahrhaftig nicht, weil auf „lügen" „Vergnügen" reimt, vielmehr aus Bescheidenheit. Man darf doch anständigerweise deutschen Lesern nicht so wie aus den Wolken herab mit einem lebendigen deutschen Dichter — vollends mit dem Anachronismus eines Epikers! — ins Haus fallen, man muß sich ihrer Wohlgeneigtheit erst dadurch versichern, daß man ihn mit einem ausländischen Geschmäcklein und Würzgeruch parfümiert und ihm die interessante Bläſſe der Längstverstorbenheit gibt. Was aber die Beziehung auf Domenichino und die „Jagd der Diana" betrifft, so möge der Leser nur statt Domenichino Arnold Böcklin, statt „Jagd der Diana" „Spiel der Wellen" lesen, und die Parallele kann ruhig bestehen bleiben, ja, sie wird noch verstärkt, wenn man weiß, daß C. Spitteler, aus dem Kanton Basel gebürtig, im allerstrengsten Sinne Böcklins Landsmann ist.

Mit dem Zugeständnis modernen Ursprunges der Dichtung „Olympischer Frühling" erhebt sich nun aber vielleicht ein Einwand gegen den stofflichen Inhalt des Werkes, der nicht vorhanden gewesen wäre, wenn wir es mit einem Epos der italienischen Renaissance zu tun hätten. Für den modernen Dichter gilt nach ziemlich allgemeiner Ansicht das Gebot: „Du sollst keinen Umgang mit griechischen Göttern pflegen; denn Offenbach wird den nicht ungestraft lassen, der sich ihrer vermißt." Gewiß, in der echten Renaissance waren auch die Olympier neugeboren worden; aber es kam Bernini, da wurden sie barock; es kamen die Franzosen, da wurden sie Rokoko und so weiter bis zur „Schönen Helena" immer weniger brauchbar für ernstlich hohe Poesie, für die sie selbst durch Maler und Bildhauer wie Böcklin und Klinger schwerlich können zurückerobert werden. Denn was den Augenkünsten zugestanden wird, gilt ohne weiteres für die poetische Phantasiebühne als erlaubt oder willkommen.

Diese Bedenken wären alle berechtigt, wenn Spitteler aus bloßer Lust am Fabulieren heraus,

*) Diese schalkhafte Ankündigung des zweiten Bandes von Spittelers Olympischem Frühling in der Wiener „Neuen freien Presse" vom 26. Juli 1901 hat abgesehen von ihrer literarischen Bedeutung noch einen anderen Wert. Ihr verdankt Spitteler, daß er in Deutschland durchdrang. Aus einem Zufall las nämlich Felix Weingartner den Widmannschen Aufsatz, er wurde durch ihn für Spitteler interessiert, vertiefte sich in den Dichter und empfand es als Bedürfnis, in Schrift und Wort für ihn einzutreten. Dies ungewöhnliche Ereignis, daß ein berühmter Musiker einen unbekannten Dichter feierte, erregte in der Literatur überall Aufsehen — und Spitteler war entdeckt.

haltvollen Begrüßung; so auch der unermüdliche, stets opferbereite Vorkämpfer der Völkerbundssache, Prof. Bovet, der Kirche, Lehrerschaft, Studenten und **Frauen** besonders eindringlich zur Mitarbeit einlud.

Warmen Dank hatte Eingangs der Präsident dem verstorbenen Vorstandsmitglied Herrn Dr. Bucher-Heller und dem großen Völkerbundsfreund Branting gewidmet, und mit warmem Dank an die Behörden und die Referenten schloß er abends nach 5 Uhr die eindrucksvolle, wohlgelungene Tagung, mit flammenden Worten aufrufend zur Mitarbeit zur Ausgestaltung eines Regiments des Friedens und der Gerechtigkeit. Mit Einstimmigkeit wurde die folgende Resolution gefaßt:

Die Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund, zur General-Versammlung einberufen am 22. März 1925 in Neuenburg,

nachdem sie Kenntnis genommen hat von den jüngsten Verhandlungen des Völkerbundsrates und von den durch die englische Regierung vorgebrachten Einwänden gegen die Ratifikation des Genfer-Protokolls über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit,

nach Anhörung der Vorträge von William Martini, Genf und Dr. A. Oeri, Basel, über die Lösung dieses für den Weltfrieden absolut notwendigen Problems,

beschließt einstimmig:

einen Appell zu richten an die Internationale Union der Völkerbunds-Vereinigung und jede einzelne ihrer nationalen Organisationen, sie möchten alle ihre Kräfte und diejenigen der verwandten Gruppen vereinigen, um eine große Kundgebung der öffentlichen Meinung hervorzurufen zu gunsten des fundamentalen Grundsatzes, welcher die Völkerbunds-Versammlung 1924 so entschieden beschlossen hat:

denjenigen der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit, welcher unerläßlich ist für die Sicherheit und Abrüstung der zivilisierten Nationen.

Da das ganze Problem des Protokolls der nächsten Völkerbunds-Versammlung überwiesen worden ist, so ist es wichtig, daß vor diesem Termin die Völker ihren festen Willen bekunden, um einmal die Zeit der Gewalt abzuschließen und in diejenige des **Rechts**, der **Solidarität** und des Friedens einzutreten, welche allein die sozialen und moralischen Werte schaffen kann. F. S.

—o—

Zur Altersversicherung.

Die Vereinigung schweizerischer Angestelltenverbände hatte auf den 21. März eine Anzahl von Verbänden, darunter auch den Bund schweizerischer Frauenvereine und den schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein zu einer Konferenz eingeladen über die Alters- und Hinterbliebenenversicherung. Diese nahm dadurch, daß die Abstimmung über die Initiative Rothenberger seit der Einladung festgesetzt worden war, einen etwas anderen Verlauf als ursprünglich geplant war, indem man, anstatt über alle vorgesehenen Punkte, wie: Versicherungsarten, Volks- oder Klassenversicherung?, Finanzierung, Versicherungssystem, Verfassungsartikel usw., nur über zwei Punkte sprach, über die Aufnahme der Invaliditätsversicherung in den Verfassungsartikel, für die sich nach beinahe 1½stündiger Diskussion die Mehrheit der Anwesenden aussprach und über die Stellung zur Initiative Rothenberger, für die die meisten vertretenen Verbände eintraten. Nur der Vertreter der liberalen Partei Basel-Stadt sprach dagegen, indem er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß dadurch die Sanierung der eidgenössischen Finanzen verzögert oder verunmöglicht werde.

Die Vertreterinnen des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins und des Bundes schweiz. Frauenvereine sprachen sich dahin aus, daß, wenn sie mitzureden hätten, sie für die Alkoholbesteuerung und die Tabaksteuer eintreten würden. Zuletzt wurde beschlossen, ein Komitee zur Unterstützung der Initiative Rothenberger zu ernennen.

Dies in Kürze die Resultate der Konferenz. Es sei erlaubt, einige Bemerkungen dazu zu machen. Wir Frauen haben nämlich allerlei gelernt und erfahren dabei.

Interessant war vor allem, daß außer dem einen Gegner der Initiative Rothenberger, der erklärte, mit der Alkoholsteuer könnte die Sozialversicherung mehr als gedeckt werden, niemand für die Alkoholbelastung eintreten wollte, daß die Tabaksteuer als endgültig abgetan angesehen wurde und das man stark den Eindruck hatte, wenn die Initiative Rothenberger angenommen werde, so werden gerade diese Leute finden, nun brauche man diese Steuern nicht. Daß die Sozialdemokraten gegen diese Steuer sind, ist ja begreiflich, laut ihrer Auffassung muß man alles beim „Besitz" holen. Die christlichen Arbeiter und Angestellten sind dagegen, weil sie den Alkoholkonsum einschränken wollen, die andern haben sonst einen Grund. Auf alle Fälle sah man, wie schwer es ist, diese Genußmittel anzutasten. Nun soll die Initiative Rothenberger das Heil bringen, von der Herr Nationalrat Baumberger sagte: Wenn unser Volk die Initiative Rothenberger verwirft, so leistet es dem Lande einen schlechten Dienst, wenn es sie annimmt, noch lange keinen guten. Uns scheint, sie sei so ein Pflaster, mit dem sich diejenigen beruhigen möchten, die zwar die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung befürworten, die Opfer dafür aber andern auferlegen möchten. Und in welcher Klasse findet man sie nicht?

E. Z.

—o—

Abonnement-Einladung.

Bei Beginn des neuen Quartals gelangt das Frauenblatt wiederum an alle seine Abonnentinnen und Freunde mit der Bitte, doch ja unser Werk durch rechtzeitige Erneuerung des Abonnementsbetrages auch weiterhin stützen und fördern helfen.

Unsere Presse ist ein wichtiges Mittel zur Förderung unserer Frauensache. Unser Blatt scheut keine Mühe und Kosten, um es durch Beiträge führender Frauen, durch die Vermittlung von Nachrichten aus dem In- und Auslande, durch die zusammenfassende Darstellung des politischen Lebens zu einem Wegweiser der Frauen zu machen.

Aber von der Einsicht und dem Unterstützungswillen der Frauen hängt es ab, ob unser Blatt seine Aufgabe wird erfüllen können. Wir sind hier durchaus auf die Mitarbeit unserer Abonnentinnen angewiesen. Jede unserer Abonnentinnen ist eine Mitarbeiterin, jedes erneuerte Abonnement, jede Gewinnung eines neuen Lesers, jede Berücksichtigung unseres Inseratenteils ist Mitarbeit. So bilden Blatt und Leserschaft zusammen eine unzertrennliche Arbeits- und Ideengemeinschaft.

Im Sinne dieser Arbeitsgemeinschaft bitten wir deshalb herzlich:

Um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements (Einzahlungen können jederzeit kostenlos auf Postscheckkonto Nr. VI/1441 gemacht werden),

Um unablässige Werbung neuer Abonnenten,

Um Unterstützung unseres Inseratenteils.

„Schweizer Frauenblatt".

Wegweiser

Bern: Samstag den 28. März, 20¼ Uhr, im Daheim: **Generalversammlung der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern.**

Baden: Der Vortragszyklus von Dr. E. Briner über **Wohnkunst „Einst und Jetzt"** mußte um acht Tage verschoben werden. — Der 2. und 3. Vortrag findet Samstag den 28. März und Dienstag den 31. März, abends 8 Uhr, im Musiksaal des Bezirksschulhauses statt.

Für die Leslistiftung

Für die Leslistiftung sind weiter eingegangen: Frl. E. Sch., Zürich Fr. 5.—; B. Fr. B., Luzern Fr. 250.—.

Auch diese Gaben seien im Namen des schweizerischen Stimmrechtsverbandes von uns herzlich verdankt. Manches Fränklein ist ihm auf diesem Wege noch zugeflossen, ein erfreuliches Zeichen, daß er auch außer dem Kreise seiner nächsten Angehörigen „gute Bekannte" besitzt.

Laut Mitteilung wird die Sammlung mit dem 1. April abgeschlossen, deshalb schließen auch wir unsere Rubrik „Für die Leslistiftung" mit nochmaligem herzlichem Dank an alle freundlichen Geber.

Frauen und Parteien.

Eine Entgegnung.

Aus der Tatsache, daß ein freisinnig-demokratischer Parteivorstand das Gesuch einer Frauengruppe um Aufnahme in seine Partei abschlägig beschied, zieht eine Einsenderin in letzter Nummer des „Frauenblattes" den Schluß, wir Frauen sollten uns der sozialdemokratischen Partei anschließen, welche uns gerne werde mitarbeiten lassen.

Die Redaktion geht erfreulicherweise mit dieser Anschauung nicht einig. **In der Tat, es geht doch nicht an, daß wir Frauen aus einer Enttäuschung oder Verärgerung heraus uns irgend einer politischen Partei anschließen! Entweder man hat eine ausgesprochene sozialdemokratische Einstellung, und dann tritt man jener Partei eben bei, oder man hat sie nicht und bleibt dann logischerweise außerhalb.**

Warum überhaupt Parteipolitik? Wollen wir denn wieder einmal den neuen Wein in alte Schläuche füllen? Nein! Geben wir die Hoffnung nicht auf, daß es uns Frauen einst gelingen wird, außerhalb der politischen Parteien eine unpolitische Partei aller derjenigen zu bilden, die Willens sind, ohne den Zwang eines politischen Glaubensbekenntnisses das Gute zu unterstützen, ob es nun von links oder von rechts komme!

M. L.-F.

—o—

Der Friedenskongreß der amerikanischen Frauen.

(Schluß.)

Unter den Maßnahmen zur Verhütung der Kriege nahmen drei oder vier das Hauptinteresse in Anspruch.

Ueber eine derselben herrschte vollste Uebereinstimmung — in bezug auf den **Weltgerichtshof!** Die Konferenz, die eine so gewaltige Mitgliederzahl repräsentierte, genehmigte eine Resolution, die den **sofortigen Beitritt** der Vereinigten Staaten forderte. In einem großen Empfang, den der Präsident der Vereinigten Staaten der Konferenz bereitete, wurde diesem die Resolution durch Mrs. Catt im Namen der Konferenz feierlich überreicht. In seiner Ansprache erklärte sich Coolidge unumwunden für den Weltgerichtshof als dem Beginn der Ueberwindung des Krieges durch das Mittel des Rechts. Ebenso wurde die Resolution auch dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten zugestellt.

Neben dem Weltgerichtshof stand natürlich der **Völkerbund** im Vordergrund des allgemeinen Interesses, doch war die Meinung hier nicht so einheitlich wie beim Weltgerichtshof. Es wurde sogar von gewissen Kreisen der Konferenz der Vorwurf gemacht, eine organisierte "pro-Völkerbundspropaganda" zu sein und die Redner speziell daraufhin ausgewählt zu haben. Allerdings waren ja die meisten Redner in einem weitgehenden Maße für den Völkerbund, „denn wenn man über die Schaffung des Friedens diskutiert und es existiert bereits eine Stelle, die sich in hervorragendem Maße für diese Ziele betätigt, so ist es doch natürlich, daß die Experten sich für diese Stelle wenigstens in ihren Möglichkeiten einsetzen, wenn sie auch mit ihrer tatsächlichen Wirksamkeit noch nicht in allen Punkten mit ihr einig sind." Welche falsche und schiefe Situation geschaffen wird, wenn eine solche wichtige Frage zu einer parteipolitischen gestempelt wird, ging aus der Diskussion immer wieder hervor. Es wurde zum Beispiel der Antrag gestellt, ins Schlußprotokoll unter den Mitteln zur Abschaffung der Kriege auch den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund zu nennen. Diesem Antrag wurde aber Opposition gemacht mit der Begründung, daß bei den divergierenden Ansichten der Organisationen, von denen mehrere die Frage eben doch als eine parteipolitische betrachten, die Annahme den Zweck der Konferenz untergraben müßte, ein **gemeinsames** Vorgehen zur Friedenssicherung zu ermöglichen. Der den Völkerbund betreffende Passus erhielt im Schlußprotokoll schließlich dann folgende Fassung:

„Die Konferenz anerkennt die ungeheuren Dienste, die der Völkerbund den in den Vereinigten Staaten herrschenden Idealen leistet. Er ist die einzige wirksame Weltorganisation, die auf die Verwirklichung dieser Ideale hinarbeitet. Ob nun unser Land dem Bunde beitrete oder nicht, glaubt doch die Konferenz, daß unsere Regierung in zunehmendem Maße an den Tätigkeiten des Bundes Anteil nehmen sollte. Da das Genfer Protokoll den weitestgehenden Antrag zur Aechtung des Krieges darstellt, der je gemacht wurde, ist die Konferenz der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten auf den Erfolg des Protokolls hinwirken sollten."

Als ein dritter wichtiger Punkt zur Ueberwindung des Krieges kam die **Aechtung des Krieges** als ein gegen das Völkerrecht verstoßendes Verbrechen zur Darstellung. Auch hier bestand eine Richtung, die mit Völkerbund usw. nichts zu tun haben wollte. Sie beantragte allerdings die Schaffung eines Völkergesetzes, das den Krieg als Verbrechen erkläre, und ebenso internationale Maßnahmen zur Durchführung dieses Gesetzes zu treffen, aber völlig unabhängig vom bereits bestehenden Weltgerichtshof, Völkerbund und Genfer Protokoll. Schließlich aber einigte man sich doch auf die zwei wichtigsten Punkte, nämlich, daß 1. die Schaffung eines internationalen Gesetzes durch eine entsprechende Instanz geboten sei, das den Krieg als Verbrechen erkläre und die angreifende Nation als Verbrecher behandle; und 2. die Schaffung einer internationalen Organisation, die einem solchen Gesetze Geltung zu verschaffen imstande sei. Dies schließe eine permanente Weltorganisation ein, ja erzwinge sie geradezu. Dies eine Gesetz wäre aber nur ein Teil einer umfassenderen Gesetzgebung, die bestimmt wäre, die Welt auf die ersehnte Basis von Gesetz statt Gewalt zu bringen. Die Konferenz nahm demgemäß in ihr Programm auch die fortschreitende Kodifikation des internationalen Rechts auf, die Schaffung von Schiedsgerichtsverträgen, die Revision bestehender Verträge, die die internationale Gerechtigkeit verletzen, sowie die Unterstützung der Bewegung für allgemeine Abrüstung. Aufs nachdrücklichste wurde die Wiederherstellung des Unterstaatssekretariates für den Frieden im amerikanischen Staatssekretariate gefordert, dessen Hauptaufgabe die Förderung internationaler Verständigung und dauernden Friedens sein soll.

Wie man sieht, sind in den obigen Grundsätzen alle die Richtlinien des Genfer Protokolls und des Völkerbundes enthalten. Prof. Shotwell machte auf diese Zusammenhänge auch ganz besonders aufmerksam. Es darf also doch gehofft werden, daß Amerika sich auf dem Wege zu den Prinzipien des Völkerbundes befinde, und es stellt der von uns immer behaupteten natürlichen Einstellung der Frauen zum Frieden (für die Weltpolitik gewiß kein gering anzuschlagender Faktor) kein schlechtes Zeugnis aus, daß sie nun offenbar in dieser Friedenspolitik die Führung ergriffen zu haben scheinen.

Wichtig zur Ueberwindung des Krieges sind auch zu treffende Maßnahmen auf **wirtschaftlichem** und **geistig-sozialem** Gebiet; auf wirtschaftlichem d. allgemeine Zugang zu den Rohstoffquellen und Rohmaterialien, der Ausbau der Handelswege, die Schaffung eines internationalen Industrie- und Handelrechtes zur Einschränkung unlauterer Konkurrenz, die Verunmöglichung der Ausbeutung schwächerer Völker durch stärkere, internationale Konferenzen über Welthandelsfragen und Weltrohstoffquellen usw.

Und schließlich ist als eines Hauptmomentes bei der Ueberwindung des Krieges der geistigen, erzieherischen und sozialen Faktoren Erwähnung zu tun. Es sind hier zu nennen der Austausch von Professoren und Studenten; Stipendien auch für fremde Studierende; Toleranz und Pflege der Beziehungen zwischen den Rassen usw. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Kinowesen und vor allem den Schulbüchern zu schenken. Die Behauptung Prof. Tafts, daß der nächste Krieg in den Schulbüchern vorbereitet werde, machte allgemein großen Eindruck. Prof. Taft hat die Schulbücher der Sekundar- und oberen Elementarklassen von Frankreich, Deutschland, den Vereinigten Staaten und Mexiko miteinander verglichen und gefunden, daß den Kindern über dieselben Weltereignisse geradezu entgegengesetzte Auffassungen beigebracht werden. Ueber den „bewaffneten Frieden" z. B. lesen die französischen Kinder in ihren Schulbüchern: „Deutschlands Versicherung, daß es von Feinden umgeben sei, ist ein bloßer Vorwand; die Gefahr von seiten der durchtriebenen Deutschen ist der einzige Grund für die Rüstungen Europas." Die deutschen Kinder hingegen lesen: „Deutschland war von Feinden umgeben und seine Rüstung hat rein nur der Verteidigung gegolten." „Man kann nicht", sagt Prof. Taft, den Kindern entgegengesetzte Auffassungen beibringen und dann erwarten, daß sie zu einer einheitlichen Einstellung (dem Frieden gegenüber) kommen."

„War die Konferenz der Mühe wert?" frägt sich „Women Citizen" zum Schluß. „Sicher, denn keine der Teilnehmerinnen würde auf diese Frage mit Nein natworten. Mit tiefer Begeisterung im Herzen gingen sie heim, um all das, was sie in sich aufgenommen hatten, weiter zu verbreiten, um ihre Schulbücher nachzuprüfen, die Kinos zu überwachen, die häuslichen und Schuleinflüsse zu messen an den Grundsätzen, die sie an der Konferenz in sich aufgenommen hatten. die Tätigkeit ihrer Regierungen mit einem weisern Verständnis zu verfolgen, die öffentliche Meinung wachzurütteln. Bei allem Auseinandergehen aber wußten sie, daß sie doch verbunden blieben. Eine ständige Kommission, bestehend aus den 9 Präsidentinnen der betreffenden Frauenorganisationen und den 9 Vorsitzenden ihrer speziellen Friedenskommissionen wurde eingesetzt, die unverzüglich die Arbeit an die Hand nehmen soll, die Anstrengungen von 5 Millionen Frauen zu einer großen unwiderstehlichen Bewegung für den Frieden zusammenzuschließen. D.

ariostisch, die alten Göttersagen weiterspönne, wenn er etwas unternommen hätte, wie es Goethe einmal beabsichtigte, als er daran ging, die „Ilias" Homers fortzusetzen, indem er die „Achilleis" begann, die nicht über den ersten Gesang hinaus geriet, weil der große Dichter bald die Lust an so gründlich epigonenhaftem Schaffen verlieren mochte. Spittelers „Olympischer Frühling" dagegen ist nicht epigonenhaft, weil die antiken Götter, wie sehr sie auch plastisch herausgebildet erscheinen und in reizvollste Bewegung gesetzt werden, doch nur die schönen Symbole für eine Handlung sind, die ihrem Wesen nach nichts anderes ist, als unser Menschenleben auf Erden mit seinen Hoffnungen, seinen Enttäuschungen, seinen Zielen, seinen Kämpfen.

Dämmerung.

Wenn des Abends alle Schatten wandern
Und in der Gefangenschaft der Brunnen
Die bescheidnen Wasser leise klagen
Fügen ihre Rythmen sich zu andern
Dunklen Rythmen meines Bluts und tragen
Niegesprochne Worte, rätselhafte.
Wie aus weitem traumverworrnem Reigen
Löset sich das Fremdeste; mit Schauern
Nah ich da mir selbst vom Lärm der Gassen
Taub und tagblind, angetan mit Schweigen
Fremd und doch vertraut, gleich dir gelassen
Einzge Freundin, anschmiegsames Dunkel.

Luci Fehr.

Al Chasali. Das Elixier der Glückseligkeit.
Von der Freundschaft und Bruderschaft.

Wenn zwei, die sich in Gott lieben, sich begegnen und einander zulächeln, so fallen die Sünden von ihnen ab, wie die dürren Blätter von den Bäumen im Winter . . . Ein Blick voll Liebe und Zärtlichkeit in das Angesicht des Bruders, das ist Gottesdienst.

Von den Pflichten der Bruderschaft: Dein Bruder hat Rechte auf deine Person, dein Gut und deine Zunge und dein Herz, auf Vergebung und Fürbitte, Aufrichtigkeit und Treue, auf das Leichtmachen in der Freundschaft und Unterlassung von Zwang und Nötigung.

Die Pflicht der Zunge ist bald eine Pflicht zu schweigen, bald eine Pflicht zum reden.

Denn Bruderschaft bedeutet ja nichts anderes als Gemeinsamkeit von Freud und Leid. — Wenn einer seinen Bruder liebt, so soll er es ihm sagen. Das bedeutet lautere Gesinnung gegen den Bruder: daß gleich ist Abwesenheit und Gegenwart, Zunge und Herz, Alleinsein mit ihm oder Zusammensein in Gesellschaft, Vertraulichkeit oder Oeffentlichkeit.

Denn der Freundschaft Pflicht ist schwer und niemand kann sie erfüllen, denn der, der in die Wahrheit eindringt.

Wenn dein Bruder sich zum Bösen ändert, seinem früheren Wesen untreu wird, so verlaß ihn deswegen nicht, denn wenn dein Bruder, das eine Mal irre geht, so geht er das andere Mal wieder recht.

„Haßest du deinen Freund nicht, der dies getan hat?" — „Seine Tat hasse ich, er aber ist mein Bruder."

Die Verwandtschaft bedarf der Liebe, die Liebe nicht der Verwandschaft.

Der Gesandte Gottes spricht: Wenn ein Mann im Verborgenen für seinen Bruder Fürbitte tut, so spricht der Engel: Und dir das Gleiche.

Wenn ein Knecht Gottes gestorben ist, so sagen die Menschen, was hat er zurückgelassen? Die Engel aber sagen: was hat er vorausgeschickt?

—o—

Eine Frühlingsgabe.

Ich hab jüngst ein Bündchen Ansichtskarten als „Kram" geschenkt bekomen. Aber nachdem ich sie mir besehen, weiß ich, daß ich keine einzige davon verschicken, wohl aber sofort den Verlag um mehr bitten werde; und zwar, ich muß es gestehen, nicht zuvörderst, weil der Erlös armen Kranken zugute kommt, sondern weil sie gar so entzückend schön sind, daß ich mich nicht davon trennen mag, von keiner einzigen der ganzen Zehn. Zehn Bilder mit wundervoll naturwahren Blumen und mit Kindern, nein Blumenkindern, zehn holde süße Blütenträume von Frühlingserwachen und doch nichts Süßliches; zarte, lächelnde Beseelung der Natur, wonniges Werden auf Wiese, Baum und Strauch. Wie da die unsäglich holden Blütenkinder den Kelchen und Kronen entwachsen, mit erstaunten Augen die Nebenwesen betasten, das Bienlein letzen oder als pelziges Hummelchen, ins brummende Horn blasend den Lenz ausrufen, oder im Vorfühling beim Schneegestöber sich ängstlich in die schützende Mutterhülle verkriechen u. ä., — **was** da dargestellt ist und **wie**, das ist zwar von unendlichem Liebreiz, aber weit entfernt von aller Sentimentalität. Und wenn sie auch in ihrem Stil, der sofort den künstlerisch eigenartig feinen Stift von **Margarete Goetz** verrät, nichts mit Ludwig Richter gemein haben, ja auch trotz der Verwandtschaft der Vorwürfe wesentlich von Kreidolf abweichen — in ihrer Wirkung auf Groß und Klein müssen sich gleich stark und unwiderstehlich sein. Was für ein schöner Lenz- und Ostergruß an liebe Freunde! Zu beziehen vom Verlag F. Henke, Zürich 7, Streulistraße 5, 10. Stck. Fr. 2.

M. St.-L.

Mehr Ruhe benötigen Sie.

Als vollwertigen Ersatz für puren Bohnenkaffee verwenden tausende von Familien nur noch die gesunde wohlschmeckende, dazu ergiebige und nahrhafte Kaffeesurrogat-Moccamischung Künzle's

VIRGO

Ladenpr.: Virgo 1.40, Sykos 0.50. NAGO, Olten

Privatkochschule von Frl. Fecht
Aarau
Genferhaus Bahnhofstr. 33

Kochkurse für gutbürgerliche und feine Küche

Dauer 5 Wochen 1315

Ein neuer Kurs beginnt am 14. April.
Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

Privatkochschule Widmer
1179
Witikonerstr. 53 **Zürich 7** Neue Kurse
Teleph. H. 29.02 2. April u. 18. Mai

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: Dr. Wannier. Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Prilly-Lausanne
Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Haushaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

„Sennrüti"
90
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M.
Besteingericht. physikalisch-diätetische Kuranstalt.
Das ganze Jahr geöffnet!
Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc. Ill. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Hauswirtschaftliche Frauenschule „Jongny"
s. Vevey (Genfersee)
Prospekte und Referenzen durch die Leitung:
M. Anderfuhren-Müller.

Als **Erholungs-Aufenthalt**
eignet sich vorzüglich
Weesen a. Wallensee
(Schnellzugstation)
einer der schönsten und mildesten Kurorte der Schweiz! / Kl. angesehene Schweizerfamilie empfängt das ganze Jahr hindurch in ihrem herrschaftlichen, komfortabl. Landhaus inmitten grossen, abwechslungsreichen Naturparks an unvergleichlich schöner staub- und nebelfreier Lage des Kurorts (nur 5 Minuten von der Station entfernt) **eine kl. Anzahl Erholungsbedürftige und ruhige Feriengäste aus guten Kreisen.** 1329
Interessenten belieben sich zu melden unter Chiffre **S F 1329 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof.

Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes
subventionnée par la Confédération
rue Charles Bonnet 6 - GENÈVE
Semestre d'été: 14 avril au 4 juillet 1925. Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, secrétaires. Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme (60 centimes) et renseignements par le secrétariat. 1340

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Ecole Ménagère, Bru p. Grandson
Cours réguliers 3, 6 ou 12 mois. Cours de vacances du 5 juillet au 26 août. Charmant séjour d'été. **Melle Rey.**

Knaben-Institut Clos-Rousseau
Cressier bei Neuchâtel
Handelsfächer und moderne Sprachen.
Semester-Anfang: 20. April. 1327
Carell-Quinche & Fils, Direktor und Besitzer.

Ecole d'études Sociales pour Femmes
subventionnée par la Confédération
6, Rue Charles Bonnet, Genève.
Semestre d'été du 14 Avril au 4 Juillet 1925.
La première année de cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social. Les deux années une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendante d'usines etc.) d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignements ménager et professionel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. — Cours pour infirmières-visiteures en collaboration avec la Croix Rouge.
Le Foyer de l'école, rue Toepfer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères, comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage etc. pour externes. Programme 60 Cts. et renseignements par le secrétariat. 2041

Locarno-Monti Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenh. zu Sonnen- u. Wasserbädern. Diätkur. Pens. 7-8 Fr. **Haus Neugeboren.** 1209

Institut Menager
Monruz près Neuchâtel. 1313
Cuisine, coupe et confection, Blanchissage, Jardinage
Français. **Langues.** Musiques. Gymnastique.
Belle situation **Dir. Mr. u. Mme. W. Perrenoud**

SCHUH-CRÈME RAS
Erzeugt Hochglanz
Erhält das Leder

Preisaufgabe

Wo ist das „Landfreund"-Auto?
(Mit Tinte nachzeichnen.)

Ich schätze die Zahl der eingehenden Lösungen auf .... **Stück**
(Zahl deutlich mit Tinte einsetzen.)

Großes Preisausschreiben
des **„Landfreund" Bern** (Ratgeber für Haus, Hof und Garten)

Jeder, der die untenstehende Preisaufgabe an den „Landfreund", Bern, einsendet und zugleich bekannt gibt, wie hoch er die Zahl der eingehenden Lösungen schätzt, kann am Preisausschreiben teilnehmen, sofern er gleichzeitig für 6 Monate auf das vorzügliche reichillustrierte Familienblatt für Haus, Hof und Garten abonniert.

1500 PREISE gelangen im Laufe des Monat Mai unter notarieller Aufsicht zur Ausgabe.

1. Preis: 1 vollständig ausgerüstetes, fahrbereites, neues Automobil

„Ford" 4-Plätzer, mit allen modernen Finessen ausgerüstet, oder 1 „Fordson"-Traktor, je nach Wunsch des Gewinners. Weitere Preise: 1 Herren- oder Damenvelo, 1 Waschmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Regulator, 1 Phonograph, 1 Kaninchenhaus, 1 Petrolgaskocher, 1 Knabenleiterwagen, 1 Photo-Apparat, 1 Koch- und Backapparat u. v. a. m. Total 1500 Preise. Nähere Bedingungen siehe im Landfreund vom 20. März 1925, der jedem Teilnehmer kostenlos zugestellt wird. Wer sofort abonniert, erhält das Blatt bis Ende März gratis. Füllen Sie den untenstehenden Coupon sofort aus, senden Sie solchen mit der Lösung in verschlossenem Couvert, mit 20 Cts. frankiert, mit der Aufschrift: **Preisausschreiben, an den Verlag „Landfreund" Bern,** Breitenrainstrasse 97.

Der Unterzeichnete wünscht am „Landfreund"-Preisausschreiben teilzunehmen, sendet Ihnen hiermit die Lösung und abonniert zugleich für 6 Monate auf das Blatt. Der Abonnementspreis von Fr. 3.— ist sofort per Nachnahme zu erheben.

Genaue, deutliche Adresse: ....
136 ....

Gesucht:
Für Mitte Mai tüchtiges
Zimmermädchen
das gut nähen und plätten kann. — Offerten mit Zeugnisabschriften an
Frau Amsler-Rauschenbach, Schaffhausen,
1353 Rheinbühl.

Prächtiges, üppiges Haar durch BIRKENBLUT
Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Gr. Fl. Fr. 3.75. Birkenbl.-Shampoon, d. Beste, 30 Cts. Birkenbl.-Crème geg. trock. Haare Fr. 3.- u. 5.— p. Dose. Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. Erhältl. in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgesch. oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.**

Pestalozzi-Mehl
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme und Magenleidende in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Wirkt in Rachitismusfälle. Sehr empfohlen nach der Grippe. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln. Die Büchse zu **Fr. 2.50** überall zu haben. 1352

Weshalb zählen wir über
20,000 Damen
zu unsern ständigen Kunden?
Weil diese wissen, daß ihre gewobenen **zerrissenen Strümpfe** zum Preise von **65 Rp.** aus drei Paar zwei Paar, oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Trikot tadellos repariert werden! **Ein Versuch und auch Sie werden unser treuer Kunde!** 1341
Neue Strümpfe zu Reklamepreisen.
Strumpf-Reparaturfabrik 101, Flums (Kt. St. Gallen).

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — **ZURICH 7** — Tel. Hottingen 29.20
Beginn neuer Kurse: 16. Februar und 1. April.

Mme. Perret, Veuve du Colonel David Perret
à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du Lac
reçoit jeunes filles
aux études. Occasion de fréquenter les excellentes institutions de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais, musique. Vie de famille. Confort moderne. Grand jardin. 1319

Waldstätterhof Alkoholfreies Hôtel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer.
Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt **Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9**
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
Gemeinnütziger Frauenverein
1139 **der Stadt Luzern.**

Interne Frauenschule
Schulbehördlich anerkannt **Klosters** Schulbehördlich anerkannt
mit Kindergärtnerinnen-Seminar 1298

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 **Dählhölzliweg 14**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche.
Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen
durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Haushaltungsschule St. Gallen
Gegr. vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein
Bildungskurs für Hausbeamtinnen
Beginn: Mai 1925
Ausbildung reiferer Mädchen zu Leiterinnen größerer Hauswesen, Heilanstalten, Asyle, Kinderheime, Gemeindestuben, Reformgasthäuser etc.
Dauer des Kurses 1½ Jahre. Kursgeld Fr. 1500.—
Anmeldetermin: 28. Februar
Prospekte durch die Vorsteherin:
Sternackerstraße 7. 1317

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule, Yvonand
(am Neuenburgersee)
Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt. à208

Lausanne **Les Marcottes, Montriond. Mme Delafontaine, dipl. Lehrerin, bietet 5 j. Mädchen angenehmes Familienleben bei guter Verpflegung. Franz., Engl., Musik. Prakt. u. künstl. Handarbeiten. Prosp. u. Ref.** 3061

„Recofix"-Universal-Haushalt-Apparat
zum kochen, braten, backen, sterilisieren, dörren, warmhalten, aufbewahren, auf Gas, Petrol, Elektrisch, Holzherd etc., enorme Brennstoff- und Zeitersparnis. Einfache Handhabung. Kein Nährwertverlust. Größe 30 cm Fr. 17.—. Größe 34 cm Fr. 20.—. Lieferung franko, auf Wunsch zur Probe. Gratisprospekt durch die Alleinfabrikanten: Rehmann & Co., Biel.

Jeder kann die wunderbaren
italienischen Reliefstickereien
mit der weltberühmten
Relief-Stickmaschine
„Oscar Wichelhaus"
selbst herstellen.
Prämiert mit goldenen Medaillen der Ministerien für Unterrichts-Wesen und Handel und Industrie

Wiederverkäufer gesucht

Hoflieferant

Preis der Maschine mit illustriertem Katalog, der über 200 Abbildungen von Zeichnungen für Polster, Salon- und Schlafzimmergarnituren, Kleiderverzierungen und Hutschmuck, Stickereien für Kirchen u.s w. enthält, sowie **genaue Erklärung,** mit welcher ein jedes Kind ohne Lehrer das Sticken selbst lernen kann, frei ins Haus, einschl. aller Spesen **Schw. Fr. 6.75.**

Zahlungen sind bei Bestellung zu richten an die Postscheck-Rechnung Zürich No. VIII/11, 358. (Nachnahmesendungen werden nicht gemacht)

Oscar Wichelhaus, Milano (21), Italien
1257 **Hoflieferant, Via Carlo Poma, No. 23.**

Dauerhafte modernste
Vorhang-Repsstoffe
lichtecht, mit Seidenglanz 130 cm breit, per Mtr. zu Fr. 4.80
Otto Horber & Co., St. Gallen.
Vorhangfabrik, Poststr. 16/I

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72%

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.80	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

Guet Buebehose

Preisliste zu Diensten durch
Knabenschneiderei
Neustadt 63 Schaffhausen.

Avenches „Les Terrasses"
(Kt. Waadt) **Institut für junge Leute**
Gründliches Studium der französischen, italienischen, englischen Sprache. Vorbereitung auf Post-, Telegraph- und Eisenbahnexamen, Handel, wissenschaftliche Fächer. Histor. Ort. Tüchtige Lehrkräfte. Individ. Unterricht. Sorgf. Erziehung. Ges. Klima, gute Pflege. Mässige Preise. Ia. Referenzen. Illustrierter Prospekt und nähere Auskunft durch:
Ferienaufenthalt **Ernest Grau-Monney,** Professeur
Direktor zw. Weihnachten und Neujahr in der Ostschweiz. Gelegenheit zu mündlichen Besprechungen.

Alpines Töchter-Pensionat „Bergheim"
Wengen, Berner Oberland, 1300 m hoch.
Franz. und engl. Konversation. Haushaltungsschule. Auf Wunsch Sprach- und Musikstunden etc. Wintersport, Sonnen-, Luft- und Liegekuren. — Prospekte.

Arosa
10 Betten Telephon 2.48 **Villa Sonnmatt**
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. - Pensionspreis von Fr. 8 50 an. - Prospekte und Auskunft durch die Inhaberin:
1238 **Berta Vögeli.**

Davos
Volkshaus u. Mädchenheim Graubündnerhof
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Davos
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen und Mädchen.

Institut J.-J. ROUSSEAU Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol. de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits. - Enf. anormaux. - Protection de l'enfance. Orientation professionnelle. Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 10 avril-15 juillet Pr. progr. s'adr. 4, rue Ch. Bonnet, Genève.

Tee Merkur
feinster Qualitäts
134 Filialen

Schutz-Marke
Meine Kinder
bekommen auch im Winter die so nahrhaften Eier, denn ich konserviere sie im Frühjahr bei billigen Preisen mit
Garantol
und halte diese tadellos frisch
Kleinste Packung 60 C
Zu haben in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.
1339

Vorhänge und Vorhangstoffe,
Tischdecken in Leinen, Reps, Resista, Sofakissen, Läufer,
Tülle, Etamine, Halbleinen uni und karriert, gestreift, feinste **Fantasie-Tülle** (Allovers), **Etamine-Vorhänge,** bestickt. Lichtechte feinste **Reps-Vorhänge** in allen Farben uni und gestreift, vom Einfachsten bis Feinsten. Auswahlsendungen bereitwilligst.
Otto Horber & Co.
Vorhangfabrikation
St. Gallen, Poststr. 16.

Vorhänge
jede Art, jede Preislage.
Rideaux, Vitrages, Brise-bises.
Draperien. Muster gegenseitig franko.
HERMANN METTLER
Rideauxstickerei, Herisau

Wie reine Butter schmeckt
Das butterhaltige PURINA Kochfett
Fabrikanten:
Walz & Eschle
Basel. 2190

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen
Handtücher 1217
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen ꝛc.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Die schönsten
Blusen
werden d. Achselschweiss verdorben. „Hygro", das endlich gefundene, **absolut unschädliche Schweissmittel verhütet dies.** Kein Vertreibungsmittel.
42 Alleindepot: 1168
Rigi-Apotheke, Luzern 10
Preis Fr. 3.— per Flasche

Zeichnungsschein.

D........ Unterzeichnete zeichnet hiemit für die

Genossenschaft
„Schweizer Frauenblatt"

.... Anteilschein...... à Fr. 25.— Fr. ....

einen Beitrag à fonds perdu Fr. ....

Fr. ....

und verpflichtet sich, die Anteilscheine bei ihrer Ausgabe einzubezahlen.

...................................., den .... 1925.

Name: ....

Adresse: ....

Bitte, diesen Verpflichtungsschein zu schicken an das

Sekretariat der
Zürcher Frauenzentrale,
Talstr. 18, Zürich